

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Band: 9 (1866)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 24. Februar.

1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

r. Ueber die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit von Fortbildungsschulen.

Es ist in unserer Versammlung (gem. Gesellschaft des Amtes Sch.) wohl Niemand, der nicht schon oft die Klage gehört hätte: „Die Leistungen der Volksschulen (Primar- wie Sekundarschulen) stehen mit den dafür gebrachten Opfern in keinem Verhältniß“; ja vielleicht haben Manche von uns schon selber in diese Klage eingestimmt. Es fragt sich nun, ob sie gegründet sei und auf Thatsachen beruhe, und wenn ja, wie diesem Uebelstande abzuhelpen sei. — Das Comité unseres Vereins hat gefunden, es sei diese Frage eine in jeder Beziehung so wichtige, daß deren Besprechung in unserer Hauptversammlung nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar durch die Pflicht geboten sei und daher wohl hinlänglich Interesse verdiene und ich soll nun versuchen, ob es mir gelinge, dieses zu wecken.

Fragen wir nun zuerst: Aus welchen Ständen und Schichten der Bevölkerung ertönt diese Klage am häufigsten und welchen Motiven entspricht sie? so nehmen wir allerdings wahr, daß sie sehr häufig im Lager der Gegner des Schulwesens ertönt und auch etwa als Argument benützt wird, um allen Verbesserungen und Anstrengungen zur Hebung des Schulwesens hemmend entgegenzutreten; also als Feldgeschrei und Losungswort des Rückschritts. Verhehlen wir uns jedoch nicht, daß auch mancher aufrichtige Schulfreund zu seinem Schmerze die betrübende Thatsache erfahren muß, daß unsere Jünglinge und Jungfrauen, namentlich angehende Männer im Alter von 20–25 Jahren auch seinen Erwartungen nicht entsprechen. Wenn unsere Gegner uns höhnisch auffordern, mit ihnen ins erste beste Bauerndorf zu gehen, und unter den jungen Leuten, namentlich des bezeichneten Alters, Umschau und Prüfung zu halten, wer von ihnen einen ordentlich stylisirten, korrekten Brief schreiben, einen passablen Geschäftsaussatz anfertigen, ein Stück Land messen und planiren, eine Zeitung mit dem rechten Verständniß lesen können, so werden wir nicht große % herausbringen. Und wenn wir etwa entgegen wollen, es sei doch nicht überall so, so weist man mit nicht geringem Hohne auf die Rekrutenprüfungen hin, die wirklich oft sehr entmuthigende Resultate liefern und auch auf Ihren hiesseitigen Referenten schon oft wie niederschlagende Pulver gewirkt und seine Begeisterung für die Schule haben dämpfen wollen. Es ist aber nicht gelungen. Diese Begeisterung ist noch dieselbe, wie vor 21 Jahren als ich zum ersten Male als Lehrer die Schwelle der Schulkube überschritt; ja sie ist gestiegen diese Begeisterung trotz der immer wiederkehrenden Vorwürfe, die man der Schule stets gemacht hat, noch macht und machen wird. Wie und warum war das möglich,

meine Herren? Weil ich mit Hunderten und Tausenden im Volke erkannt habe, daß es eben nicht die Schule, sondern gerade der Mangel an Schule ist, die so beklagenswerthe Resultate liefert; Mangel an Schule in der Zeit, wo sie am nöthigsten wäre, in der Periode zwischen der Admiffion und dem Zeitpunkt, wo das bürgerliche Leben mit seinen mannigfachen Anforderungen namentlich an den Mann herantritt.

Der Beweis, daß die Volksschule von Jahr zu Jahr mehr leistet, daß sie thut, was man vernünftiger Weise von ihr verlangen kann, liegt ganz nahe, und wir brauchen ihn nicht künstlich aus vielen Ingrebdienzen hervor zu destilliren. Statt eines einzigen will ich Ihnen drei anführen, die klar und unumstößlich meine Behauptung rechtfertigen. Erstlich sind es die Berichte der bereits angeführten Rekrutenprüfungen, die von Jahr zu Jahr günstiger lauten und somit den klaren Beweis von dem Fortschritt der Volksschule geben. Wir wollen aber einen solchen Beweis selber aus einem bezüglichen Experiment ableiten, wir haben es dann anschaulicher! Nehmen oder stellen wir uns zwei beliebige junge Männer von 20 bis 25 Jahren vor, die gleich begabt, gleich fleißig und gewissenhaft die Schule besucht und sie mit gleich günstigen Erfolgen verlassen haben. Der Eine davon hat aber nach der Admiffion, sei es daheim bei seinem Vater oder anderswo Gelegenheit gehabt, das Gelernte entweder durch Aushilfe bei Scripturen, Rechnungen u. anzuwenden und dazu hat er in Stunden der Muße durch Lesen nützlicher Bücher seine Kenntnisse aufgefrischt — der Andere hingegen wurde sogleich von der Schule weg entweder zum Bauerngewerbe oder zu einem Handwerke angehalten, hatte wenig oder keine Gelegenheit das Gelernte, namentlich Schreiben und Rechnen, zu verwerthen oder sich auch in geistiger Richtung fortzubilden. Stellen Sie nun mit diesen eine Prüfung an, dann werden Sie sehen, wo der Grund zu der berührten Klage zu suchen ist, ob in oder außer der Schule. — Als dritten Beweis für meine Behauptung werden Sie wohl die Wahrnehmung gelten lassen, daß die Aufnahmsprüfungen der Aspiranten ins Seminar von Jahr zu Jahr günstigere Resultate liefern und man daher die Forderungen stets etwas erhöhen kann. Könnte man sprechendere Beweise für die tüchtigen Leistungen und die Lebensfähigkeit der angeschuldigten Volksschule finden? Nein, sie widerlegt sie selbst. Zudem ist auch der Umstand, daß diese Klagen namentlich aus dem Bauern- und Handwerkerstande ertönen, ein Wink, der uns auf die Quelle des Uebels hinweist. Denn alle andern Berufsarten, die wissenschaftlichen, wie die industriellen und commerciellen verlangen von ihren Jüngern fortwährende geistige Anstrengung und Übung; sie kommen nicht aus dem Zug; stehen nicht still und — schreiten daher auch nicht rückwärts. Wie ganz anders steht es in dieser Beziehung bei dem Bauern- und Handwerkerstande aus! Nicht zu reden

davon, daß die Vorbereitung auf ihren Beruf sie in den letzten Jahren der Schulzeit häufig der Schule entzieht, giebt es Viele, die, wenn einmal die Schulthüre hinter ihnen sich schließt, die Schulbücher, Hefte und all den „Grümpel“ in eine Ecke werfen, um sie nie mehr anzusehen; denn nun sind sie „aus der Schule“ und „vom Herrn“, sind ihr eigener Herr und sie lassen sich's dann auch recht angelegen sein, diese Nebenarten durch die That, durch ihr Betragen zu veranschaulichen und zu rechtfertigen. Wie nöthig wäre für Solche irgend eine bindende Vorschrift, die sie zwänge, ihre müßigen Stunden zu ihrer Fortbildung zu verwenden! Wie viele der Bessern werden durch solche leichtfertige Bursche von der rechten Bahn abgezogen, indem sie, um dem Spott und Hohn zu entgehen, zuerst aus falscher Scham, dann aus Gewohnheit mitmachen, was sie nicht sollten und wovor sie ihr Gewissen stets, aber immer leiser und schwächer warnt, bis es endlich betäubt wird und schweigt. Diese ersten Jahre nach der Admision sind die gefährlichsten, wie sie auch die entscheidendsten sind für's ganze Leben. Während der Schulzeit hat das Kind in der Schule und zu Hause eine angemessene geistige Beschäftigung; wenn dann diese mit dem Austritt aus der Schule auf einmal aufhört, so fehlt diese Anregung und Erhebung; es gibt viele leere Zeit, die nicht mit den bisher gewohnten Beschäftigungen ausgefüllt wird. Etwas muß aber gethan werden; denn Nichtsthun kann bekanntlich ein gesunder Mensch nicht; thut er nicht etwas Gutes, so thut er das Gegentheil. Der Thätigkeits- und Geselligkeitstrieb führt zur Gesellschaft. Findet er nicht eine gute, die sich mit Nützlichem und Lehrreichem beschäftigt, so muß eben eine andere die sich kundgebende Leere und das ganz natürliche Bedürfnis ausfüllen. Da steht Herkules am Scheidewege, und je nach der Umgebung, in die der Unerfahrene geräth, kann er eine Bierde oder eine Schande der menschlichen Gesellschaft werden. Leuchtet es nicht ein, daß da ein Mittel geschaffen werden sollte, das diesen Jünglingen freundlich die Hand böte, um sie zum schönern, glücklichen und beglückenden Ziele zu führen, das ihnen, statt die Reglemente des Jaß und Binoggels, und die feinern oder gröbern Unterschieden der Schnappsarten kennen zu lernen, edlere Vergnügen und Genüsse böte, das die bestäubten Schulbücher und die rostigen Federn ihnen wieder in die Hände gäbe und ausbauen ließe das durch die Schule angefangene schöne Gebäude des Menschenthums, der menschlichen Würde! Ohne ein solches Mittel ist gar bald verloren und versflogen, was Schule und Unterweisung jahrelang mühsam aufbauten, sind die Opfer, die diese kosteten, fast vergebens gebracht. Freilich geht es nicht bei Allen so arg; aber die Meisten haben doch zu wenig gesunde geistige Anregung; der Uebergang aus der Schule ins Leben ist zu schnell, zu unvermittelt; es müssen ihm Stufen unterlegt werden, die den gewaltigen Schritt erleichtern, den schroffen Wechsel mildern und mäßigen. Auch diejenigen, bei denen die Schule ihr Ziel erreicht hat, stehen still, müssen stille stehen, wenn ihnen nicht Gelegenheit geboten wird, auf irgend eine Weise sich fortzubilden und die erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse zu verwerthen. Selbst solche, die früher recht gute Schüler waren, haben mir auf Befragen geantwortet, sie haben seit Jahren keine Feder mehr angerührt. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll am dürren werden.

Ich halte dafür, es sei nun hinlänglich gezeigt worden, daß diese Jahre, die sogenannten Flegeljahre es sind, die der Schule ihr Verdienst rauben, und ihr den unverdienten Vorwurf der Unfruchtbarkeit für's Leben zuziehen. Es fragt sich nun, welches sind die geeignetsten Mittel, die Gefahren dieser Periode zu paralyfieren und wirkungslos zu machen? Es ist

dafür schon mancherlei versucht worden: Gesangsvereine, Lesevereine, Bibliotheken und diese haben, wo sie bestehen, schon sehr viel Gutes gestiftet und vielem Bösen gewehrt; es müssen ihnen aber noch andere beigelegt werden. Man braucht nämlich mit solchen Präservativmitteln gegen Verwilderung und Vergeßlichkeit nicht immer zu warten, bis die Gefahr am größten ist; es giebt solche, die man auch schon während der Schulzeit anwenden kann. Ich möchte da eines erwähnen, das mir schon bei vielen meiner Schüler als schützender Talisman gedient hat und noch dient. Es ist die Anleitung und allmälige Angewöhnung zur Führung von Tagebüchern, in die sie schon frühe bemerkenswerthe Ereignisse aus ihrem eigenen, oder aus dem Leben Anderer eintragen. Es ist dies eine vorzügliche Gewohnheit, und namentlich eines jener Mittel, die die Schule mit dem häuslichen und spätern öffentlichen Leben verbinden und fruchtbar machen und dieses Letztere ist's eben, was der Schule besonders noth thut. Diejenigen Schüler nun, bei denen die Controllirung ihres eigenen Lebensganges zur Gewohnheit, oder noch besser, zum Bedürfnis geworden ist, verflachen weit weniger; ja noch mehr; sie erhalten nicht nur sich stets in Fluß und Uebung der Darstellung eigener Gedanken, sondern diese Controllirung ist auch Bewahrer vor den tausend Abwegen, die überall den Novizen des Alltagslebens umgeben. Denn erstlich versimpelt er weniger, er kann gegen sich selbst nicht so gleichgültig werden und sich gehen lassen, das Tagebuch ist ihm ferner eine reiche Quelle der Selbstkenntnis und diese ist ja auch mit der Anfang der Weisheit, und endlich wird ein gewissenhafter Tagebuchführer, d. h. einer, der auch hierin unverbrüchlich die Wahrheit liebt, sich scheuen Etwas zu begehen, bei dessen Eintragung er erröthen müßte, oder das er seinem ihm lieb gewordenen Tagebuche nicht anvertrauen dürfte; oder sollte es einmal geschehen, so ist es ihm schon eine nicht geringe Strafe, seinen vertrauten Blättern beichten zu müssen.

Ein anderes, in der Hand der Lehrer liegendes und während der Schulzeit anzuwendendes Präservativmittel wird später an passender Stelle angeführt werden.

+ Geographie.

II.

Amerika.

Hierauf folgt nun die Gliederung des Stoffes oder wie der Verfasser sagt, „Geographisches und kulturhistorisches Bild von Amerika“, freilich nicht ausgeführt, sondern nur in leichter Umkleidung. Wir können hierüber nur Andeutungen geben. Die einzelnen Kapitel treten in folgender Ordnung auf:

Geschichtliche Notizen. (Wir würden dieselben, etwa die Entdeckungsgeschichte ausgenommen, nicht an die Spitze, sondern an den Schluß des physikalischen Theils stellen, nach dem bekannten Gesetz: vorerst der Schauplag, dann die Handlung; der politische Theil dagegen würde ohne eine kurze geschichtliche Einleitung nur in der Luft hängen und dem Schüler theilweise unverständlich bleiben.) Lage, Gestalt, Grenzen, Größe (horizontale Gestaltung: Inselgruppen, Halbinseln, Cape, Continents; vertikale Gestaltung: Tiefländer, Hochländer, Gebirgssysteme); Flußsysteme, Klima, Boden, Produkte (Mineral-, Pflanzen- und Thierreich); Einwohner nach Zahl (die Gesamtbevölkerung Amerikas beträgt höchstens 60 Millionen; davon kommt die größere Hälfte auf die Vereinigten Staaten. Letztere weisen in dem kurzen Zeitraume von 90 Jahren ein fast beispielloses Wachsthum der Bevölkerung auf, wie sich aus nachfol-

gendem Tableau ergiebt, das vielleicht manchem Leser willkommen sein dürfte. Im Jahr 1775 betrug dieselbe 2,800,000 Seelen; 1800: 5,300,000; 1850: 23,190,000; 1864: 23,800,000 in den verfassungsgetreuen Staaten des Nordens allein; mit Einschluß der ehemaligen Sklavenstaaten circa 35 Millionen); ferner: nach Abstammung, Religion, Sprache, Kultur. Die Staaten nach Gruppen von Norden nach Süden.)

Zur Charakteristik der Indianer und ihrer allmäligen Verdrängung durch die Weißen dürfte beim Unterrichte folgende Erzählung eingeschaltet werden:

Ein Indianerhäuptling spricht zum amerikanischen General N. in New-York: Ich betrachtete euere schöne Stadt, das große Wasser, euer schönes Land und sah, wie glücklich ihr seid. Unsere Vorfahren lebten hier, sie genoßen es im Frieden als ihr Eigenthum. Es war die Gabe des großen Geistes an seine rothen Kinder. Dann kam das Volk der Weißen in einem großen Kahn. Sie bekehrten nur, daß man ihnen gestatte, den Kahn an einen Baum zu binden, daß ihn das Wasser nicht wegnähme. Dann baten sie, sich unter den Schatten der Bäume legen zu dürfen, alsdann um Hütten für den Winter und etwas Mais, damit sie nicht verhungerten, und wir gaben ihnen denselben freundlich. Sie versprachen, fortzugehen, wenn das Eis geschmolzen sein würde, aber sie gingen nicht und wiesen auf ihre Schießpöhlen. Dann brachten sie berauschende Getränke, an welchen die Indianer großen Gefallen fanden. Endlich trieben sie uns von einer Zeit zur andern zurück in die Wildniß, weit weg vom Wasser und von den Fischen und von den Aeffern. Sie haben unser Wildpret vernichtet, unser Volk ist dahin geschmolzen und wir leben elend und jammervoll, während ihr unseres schönen, herrlichen Landes genießet. Dies, Bruder, macht mich traurig!

Die Vereinigten Staaten.

Wir deuten auch hier nur die Hauptabschnitte an mit leichter Detailirung einzelner Parthieen.

Geschichtliche Notizen. Die Ostküste von Cabot entdeckt 1497 — doch wenig besucht. Virginiten 1584 von W. Raleigh — bleibende Ansiedelung 1625. Die Holländer von Hudson vertrieben. Puritaner von den Stuarts verfolgt; erste Colonisten. Canada an die Engländer. 13 Staaten 1763. Stempelakte 1765, Zoll auf Thee 1767. Boston! Ausbruch des Krieges 19. April 1775. Englisch-deutsche Söldlinge. Unabhängigkeitserklärung 4. Juli 1776 nach der Schlacht von Saratoga. Washington, Franklin, Lafayette, Kosciuszko. Anerkennung der Unabhängigkeit 30. Nov. 1782. Friede von Versailles 1783. Neue Verfassung 1789. Gewaltige Dimensionen, aber nur 3 Menschen auf die Quadratmeile.

Lage, Grenzen, Größe. Klima. Produkte. Einwohner. Stämme. Dichtigkeit der Bevölkerung. Organisation der Ländervertheilung. Congreßland (vermessen nach der Richtung der Meridiane und der Breitenkreise). Handelswege. Ausfuhrartikel. Einfuhrartikel. Industriestaaten. Seehäfen. Münzen.

Die Verfassung. Grundzüge: 1 Staat = 60,000 Einwohner Minimum, 1 Territorium bis 60,000 E. Befugnisse des Bundes: Krieg, Frieden, Bündnisse, Auflagen, Finanzen, Heer, Marine. Verwaltung. Congreß-Senat und Repräsentantenhaus. Präsident und Vicepräsident. Gehalt des erstern 25,000 Doll.; des letztern 5000 Doll. Weißes Haus, Capitol. 4 Staatssekretäre. Die Rechte eines amerikanischen Bürgers: Civis romanus suum. Das Sternenbanner.

Politische Grundsätze: Amerika hat das fait accompli ersetzt durch die Monroe-Doctrin.

Verzeichniß doppelgewählter Präsidenten: Washington, Adams, Jefferson, Madison, Monroe, Jackson, Van Buren, Harrison, Lincoln.

Politische Gebiets-eintheilung. Bundesstadt Washington. Staatengruppen. Die Territorien. Die einzelnen Staaten.

(Einzelne Städtenamen kommen sehr häufig vor. So giebt es z. B. 12 Amsterdam, 13 Athen, 25 York, 21 Richmond, 12 Frankfurt, 82 Franklin, 164 Washington, 22 Concord, 5 Alexandrien, 7 Augusta.)

(Musteradresse: „Mister Brown Sheriff in Washington, County red river, Missouri, United States of North America.“)

Nachtrag. National-Charakter schwer zu bestimmen. Ethnographisches Panorama der Anglo-Amerikaner-Yankee — Help you self, Haß gegen jede Autorität, das Paradies der Sekten, der allmächtige Dollar oder time is money. Die Vorzüge des Yankee-Elements. Die Vorzüge der germanischen Elemente. Amerika das Grab der Nationen im guten Sinne! Das gesellige Loben — ländlich sittlich, ohne Schminke. Die dienende Klasse freier als in Europa. Der Frauen Himmel. Streng kirchlicher Sinn neben dem Mammon. Volksbildung. National- und doch Freischulen. Die Collegien. Keine Universitäten mit Stiefel und Kanonen. Weibliche Doctoren in Philadelphia. Keine Staatskirche — künftiger Kampf zwischen Protestantismus und Romanismus. Gefahr für die Industrie Europas. In Summa: Amerika ist das Land der ungelösten Widersprüche. (Das Amendement vom 11. Nov. 1865 betreffend Abschaffung der Sklaverei. Rückständig 9 Staaten. Angenommen 29, somit in Kraft. In nicht 100 Jahren hat Amerika den größten Fleck ausgewischt.)

Schlusssätze. Das Ganze ist nur Gerippe mit leichter Umkleidung. Für den Lehrer ist es ein Bedürfniß, für den Schüler nach Umständen. Für Sekundarschulen ist das Gebotene ein Minimum. — Im Fall der Erweiterung kommen folgende Ergänzungspunkte: Kenntniß der Strömungen in den amerikanischen Gewässern, der Seewege nach Richtung, Länge, Fahrzeit, Kosten, Abfahrt und Ankunft. Kenntniß des Einwanderungswesens und dessen Klippen, des Eisenbahnnetzes und allfälliger Handelsverträge. Beschreibung von Städten und Landschaften (Cooper, Chealsfeld, Gerstäcker und Alex. Humboldt). Hülfsmittel: Karten, Bilder, Statistik, Journalistik. Die übrigen Erdtheile in gleicher Weise, aber nicht in gleichem Umfange. — Die Amerikaner haben das Wort verstanden: Macht euch die Erde unterthan, freilich nur materiell; thun wir's auch ideell! Immerhin, wähle man ein Mehr oder Weniger, so sei die Darstellung rund und klar. Klarheit schafft Wahrheit.

+ Aus dem Kanton Freiburg.

Der Kantonallehrerverein dieses Kantons hat kürzlich an die Erziehungsdirektion ein Gesuch folgenden Inhalts gerichtet: 1) es möchte der Schulbesuch obligatorisch erklärt werden bis zum zurückgelegten 15ten Altersjahre; 2) ebenso möchte der Besuch der Abendschulen obligatorisch erklärt werden bis zum zurückgelegten 19. Altersjahre; 3) es möchte von Staatswegen den Gemeinde (Jugend-) Bibliotheken eine besondere Sorgfalt zugewendet werden; 4) die Bezirkskonferenzen sollten für Lehrer und Lehrerinnen obligatorisch erklärt werden.

Diese Zuschrift wurde von Hrn. Erz-Direktor Charles

in zwar sehr freundlicher und wohlwollender doch eigenthümlicher Weise beantwortet, wie folgt:

Dem ersten Punkte wird durch das Gesetz entsprochen. Dasselbe verordnet in §. 54 ausdrücklich die Schulpflichtigkeit für Knaben und Mädchen bis zum zurückgelegten 15. Altersjahr. (War denn diese Gesetzesbestimmung den Petenten unbekannt geblieben?) Ich weiß allerdings, daß die Ausführung des Gesetzes in diesem Punkte trotz meiner Bemühungen noch sehr mangelhaft ist. Ich habe in meinem Cirkular vom 13. Februar 1864 die fahrlässigen Gemeinden sogar mit Entziehung des Staatsbeitrags bedroht und ich werde Wort halten, wenn ich offiziell von der Fruchtlosigkeit meiner Drohungen in Kenntniß gesetzt werde. Aber es ist auch nothwendig, daß die Lehrer die Abseuzenlisten regelmäßig der Schulkommission und, wenn nöthig, dem Präfekten vorlegen. Genügen diese Maßregeln nicht, so wünsche ich, daß man sich direkt an mich wende. Ich werde dann Mittel anwenden, die, ich versichere es, ihre Wirkung nicht verfehlen. Ebenso gerechtfertigt sind Ihre Klagen in Betreff allzuhäufiger Dispensationen. Ich habe bereits Maßregeln ergriffen, um diesem Uebelstande abzuhelpen.

Zu Nr. 2. Die Abendschulen, welche Sie obligatorisch erklärt sehen möchten, sind ohne Zweifel sehr nützlich und ich halte große Stücke darauf. Es gereicht mir zu großer Befriedigung wahrzunehmen, daß die Zahl derselben von Jahr zu Jahr zunimmt, daß sogar Familienväter und Gemeindebeamte freiwillig daran Theil nehmen. Dagegen glaube ich, daß, wenn den jungen Leuten eine Nöthigung zum Besuch dieser Schule auferlegt würde, der Eifer, welcher sich jetzt kund giebt, schnell erlahmen würde. In Frankreich nehmen die Abendschulen ebenfalls einen bedeutenden Aufschwung und auch da sind dieselben fakultativ.

Zu Nr. 3. Ich bin ganz geneigt, die Errichtung von Gemeindebibliotheken nach Kräften zu begünstigen. Eine Summe ist schon dazu verwendet worden in dem Sinne, daß ich unentgeltlich den besten Schulen interessante Werke verabfolgen ließ, welche von Zeit zu Zeit den gewöhnlichen Lesestoff ersetzen sollen, für welchen die Schüler schon mehr oder weniger blasirt sind (!). Ich hoffe auf diese Weise die Gemeinden nach und nach zu Beschaffung eines kleinen Bibliothekfonds zu vermögen und weiß auch, daß einige bereits damit begonnen haben, besonders da, wo die Lehrer selbst die Initiative ergreifen und durch die Fortschritte ihrer Schüler dafür zu ermutigen wissen. Von ihnen hängt somit wesentlich der Erfolg dieser nützligen Unterhaltung ab.

Endlich wünschen Sie (Nr. 4), daß die Konferenzen distriktweise abgehalten und daß dieselben für Lehrer und Lehrerinnen obligatorisch erklärt werden möchten. Ich bedaure in diesem Punkte Ihre Ansicht nicht theilen zu können. Diese größern Lehrerversammlungen würden dem Einzelnen beträchtlichere Kosten verursachen, was ich gerne vermeiden möchte. Die Diskussionen, weit entfernt dadurch zu gewinnen, würden wahrscheinlich eher verlieren (?), weil das Lesen von Berichten, Gutachten etc. viel Zeit in Anspruch nehmen und zu gründlicher Erörterung der Fragen wenig davon übrig bleiben würde. (Diesem Uebelstande wäre gewiß sehr leicht abzuhelpen oder vorzubeugen. Dagegen dürfte bei dem Hrn. Erz.-Direktor eine andere Besorgniß walten, die er freilich in seinem Schreiben nicht ausspricht: Wenn die Lehrer nämlich regelmäßig in größern Versammlungen zusammentreten, so könnten in den Köpfen gar leicht allerlei „fatale“ Wünsche und Meinungen

aufzutauchen, die dem Hrn. Erziehungsdirektor etc. unter Umständen recht unbequem werden dürften. Möglichste Isolirung ist ein ganz vortreffliches Mittel zur Erhaltung der „Zufriedenheit“. Die harmlosen Konferenzen en famille werden kein Wasser trüben etc.). Bei jeder Versammlung würde sich die Frage erheben, wer dieselbe zu präsidiren hätte. (Wirklich ein genialer Einwurf!) Es ist viel besser, diese Konferenzen finden so zu sagen en famille statt, unter jedem Inspektor (Pfarrer) und seinen Untergebenen (Lehrern). Man kennt sich gegenseitig besser und befindet sich wohl bei der Sache (!)

Was die Lehrerinnen betrifft, so bin ich nie der Meinung gewesen, daß dieselben an den Konferenzen Theil nehmen sollen. Ich untersage es ihnen zwar nicht, aber ich bin weit entfernt, sie dazu verpflichtet zu wollen. Zurückgezogenheit und Bescheidenheit zieren die Frau vor Allem. Ihre Aufgabe ist es nicht und ihrem Wesen entspricht es nicht, sich öffentlich hervorzudrängen, Theil zu nehmen an Diskussionen, sondern das Beispiel stiller Arbeit und häuslicher Tugenden zu geben. Dagegen bin ich entschieden der Ansicht, daß die Lehrer zum Besuch der (kleinern) Konferenzen verpflichtet werden sollen und werde eine dahin zielende allgemeine Verordnung erlassen.

Die Mittheilungen, welche Sie mir soeben gemacht haben, sind übrigens ein Beweis von dem hohen Ernste, mit dem Sie Ihre Aufgabe erfassen haben. Ich spreche Ihnen hierfür meinen Dank aus und rechne auch fernerhin auf Ihre kräftige Mitwirkung für die moralische und intellektuelle Hebung der Jugend, welche uns anvertraut ist. (Unterschrift.)

Mittheilungen.

Bern. Viel. An der sehr zahlreich versammelten Einwohnergemeinde vom 12. Februar wurden von oppositioneller Seite den Vorschlägen des Gemeinderaths folgende Anträge gegenüber gestellt: 1) Den budgetirten Beitrag von Fr. 200 für Beheizung und Beleuchtung des Lokals der Lehrlingsschulen zu streichen; 2) ebenso die beantragte Erhöhung der Lehrerbesoldungen um Fr. 1900 fallen zu lassen. (Von gleicher Seite wurde auch die Ansicht ausgesprochen, es sollte den Lehrern das Zeitungsschreiben verboten werden!!) Diese Anträge wurden jedoch mit großer Mehrheit aus dem Felde geschlagen und diejenigen des Gemeinderaths angenommen. Das bleibe auch fernerhin die Devise der Stadt der Zukunft; „sieh vorwärts Werner und nicht hinter dich!“

Berichtigung. In dem Art. „Geographie“ Nr. 7 soll heißen: Ich will Sie nicht mit — — — „Rückblicken“ auf jene Zeit aufhalten. — „Gefühlspinselien“ statt „Gehülspinselien“ etc.

Die von Hrn. Großrath v. Büren eingesandte Berichtigung folgt in nächster Nummer.

Baumwörter-Kurs

in der landwirthschaftlichen Schule Rütli.

Von 2. bis 21. April nächsthin wird auf der landwirthschaftlichen Schule „Rütli“ ein Kurs für Baumwörter abgehalten. Baumzucht, Baumpflege, ein Grundriß der Pomologie und Obstbenutzung sind die Lehrfächer. Praktische Arbeiten werden damit verbunden. Die Herren Lehrer werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

Anmeldungen sind bis den 10. März an die Lit. Direktion der Domainen und Forsten einzureichen.

Aus Auftrag der Direktion der Domainen und Forsten: Rütli, den 10. Februar 1866.

D. Matti.